Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 4 (1963)

Heft: 5

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ernannt. Wie man aus den Namen der Anwesenden klar erblicken kann, besteht das «Zentralasiatische» Büro aus Russen. Als ein Kompromiss wurde jedoch die Sitzung nicht in Moskau, sondern in der uzbekischen Hauptstadt Taschkent abgehalten. («Prawda Wostoka», 30. 12. 62., S. 1.)

Agitprop-Nachfolger

Die neuerrichtete *«ideologische Kommission»* des ZK wird sich vor allem mit der Propaganda, mit der «massenpolitischen» Arbeit usw. befassen. In den Abteilungen der Propagandasektion werden die Kampagne für politische Aufklärung, die «Lektionspropaganda», die Kampagne für wirtschaftliche Ausbildung der Parteileute (und auch Parteilosen) usw. geführt. In den massenpolitischen Sektionen der ideologischen Kommission werden folgende Abteilungen tätig sein: Abteilung für die Arbeit mit Agitatoren, Abteilung für die Organisation von Massenveranstaltungen, für mündliche Agitation, für veranschaulichende Agitation, für Massenorganisationen usw.

Die ideologische Kommission übernimmt im wesentlichen die erweiterte Funktion der Agitprop-Abteilung (Agitation und Propaganda), die als solche aufgehoben ist. Die ideologische Kommission wird ihre Organe (Unterkommissionen) in allen niedrigeren Parteiorganen und in den Grundorganisation haben. Wie aus einem Bericht der zentralen ideologischen Zeitschrift des ZK der KPdSU klar hervorgeht, wurden in einigen Unionsrepubliken und Gebieten die ideologischen Kommissionen der Parteiorgane niedrigeren Ranges schon vor dem Novemberplenum errichtet.

Die neuerrichtete *ZK-Kommission für Fragen der Parteiorganisationen* wird einen Teil der Funktionen des parallel aufgehobenen bisherigen Komitees für Parteikontrolle beim ZK übernehmen. Sie wird mit der Pflicht betraut, Fälle zu behandeln, in denen gegen Beschlüsse der ZK kommunistischer Parteien von Unionsrepubliken bzw. Beschlüsse der Gebiets- und Grenzgebietskomitees über den Ausschluss aus der KPdSU oder über Parteistrafen Berufung eingelegt wird. (Vgl. den Beschluss des Novemberplenums, III. Teil, «Neues Leben», 29. 11. 62.)

Garant der Disziplin

Das Komitee für Partei- und Staatskontrolle unterstellte eigentlich alle Staats- und Wirtschaftsorgane *der unmittelbaren* und systematischen Parteikontrolle. Das neue Organ soll die Partei- und Staatsdisziplin sowie die sozialistische Gesetzlichkeit festigen. Es arbeitet unter der *unmittelbaren* Leitung des ZK der KPdSU und des Unionsministerrates, und das Statut des neuen Organs sieht die Möglichkeit von gemeinsamen Kontrollen mit den ZK-Abteilungen bzw. mit dem Apparat des Unionsministerrates vor. Die wichtigsten Zellen des grossen Kontrollapparates sind eigentlich die in den Werkstätten, Fabrikabteilungen, Brigaden usw. zu errichtenden Gruppen oder Posten für die Zusammenarbeit mit den Kontrollkomitees, welche unter der unmittelbaren Leitung der entsprechenden Parteiorganisationen (des Betriebes) und des höheren gemischten Partei- und Staatskontrollorgans arbeiten müssen. Die neuen Organe der Partei- und Staatskontrolle werden den bisherigen staatlichen Apparat der «Kommission für Staatskontrolle» übernehmen und das Statut des neuen Komitees unterordnet diesen Apparat den eigentlichen Parteikontrolleuren. (Vgl. das Statut: «Iswestija», 18. 1. 1963, S. 3.)

Das neue Organ wird also die wirtschaftliche Kontrolle mit der politischen verbinden.

Auf der Unterstufe

Die Reform fiel in den niedrigeren Parteiorganen bzw. in den Grundorganisationen folgendermassen aus:

Umgestaltet werden die Zentralkomitees der «nationalen» KPs. Auch dort werden je ein Büro für die Leitung und der Landwirtschaft errichtet. Diese Büros sollen den zukünftigen (bzw. nach dem Novemberplenum gleich errichteten) ZK-Präsidien unterstellt werden. Auch das ZK-Präsidium der «nationalen» KPs ist eine Neuerung, das im geltenden Parteistatut noch unbekannt ist. Laut Art. 45 des Statutes soll nämlich die Arbeit der republikanischen ZKs durch ein Büro gewählt werden, das jetzt ins Präsidium umgewandelt wird.

Es ist ferner bemerkenswert, dass diese ZK-Präsidien eigentlich und praktisch schon vor dem Novemberplenum existierten. Als Beispiel für die Verachtung der geltenden Parteinormen ist der Fall des ZK-Präsidiums in Sowjetlettland charakteristisch. Das Präsidium wurde am 7. Dezember 1962 gewählt. Bevor es aber noch juristisch existierte, hat es die Büros für die Leitung der Industrie und der Landwirtschaft errichtet. Es heisst im Bericht über das Plenum des ZK der KP vom Sowjetlettland: Das Plenum bestätigte den Beschluss des ZK-Präsidiums über die Errichtung von zwei Büros («Sowjetskaja Latwija», 8. 12. 62., S. 1). Diesem Bericht zufolge wurden die offiziell vom Novemberplenum eingeführten Neuerungen in einzelnen Republiken schon vorher etabliert.

Alle Kommunisten, die in der Landwirtschaft, in der landwirtschaftlichen Industrie, im staatlichen Aufkaufswesen und in den Organen der «Selchoztechnika» sowie in der Agrarverwaltung arbeiten, bilden die Agrar-Parteiorganisationen; diejenigen hingegen, die in der Industrie, Industrieverwaltung, im Transportwesen, Bauwesen usw. tätig sind, werden in den Industie-Parteiorganisationen zusammengefasst. Beide Organisationen haben ihre eigene Hierarchie, bis zum entsprechenden Büro des Unions-Zentralkomitees bzw. des republikanischen Zentralkomitee hinauf. Es sind lediglich die Zentralkomitees und die Parteikongresse (sowohl Unions- als auch Republik-Kongresse), die einheitlich bleiben.

Die Gebiets- und Grenzgebiets-Parteikomitees bzw. Parteiorganisationen werden aber schon mehrheitlich in zwei autonome Teile zerfallen: eine Industrie- und eine Landwirtschafts-Parteiorganisation, mit einem Industrie-Parteikomitee bzw. Agrar-Parteikomitee an der Spitze. Gegenwärtig gibt es in den Gebiets- und Grenzgebiets-Parteikomitees für Sekretäre und 10 Abteilungen. In Zukunft werden nur je zwei Sekretäre im Agrar- oder Industriekomitee (insgesamt also vier) mit den ihnen untergeordneten Abteilungen tätig sein. Dort, wo der wirtschaftliche Charakter des Gebiets oder Grenzgebiets einheitlich ist, wird die bisherige einheitliche Struktur des Komitees erhalten bleiben.

Bezirke

Eine andere Organisationsstruktur wird für die Bezirke eingeführt. Die Stadtkomitees der Partei werden sich nur mit der Industrie befassen, sie werden also ihre einheitliche Struktur bewahren. Die Landesbezirks-Parteikomitees werden auch einheitlich bleiben. Doch werden sie in die Parteikomitees der Kolchos-Sowchos-Produktionsverwaltungen umgewandelt. Da die Anzahl der Landesbezirke nach der neuen Organisation erheblich kleiner wurde, ist auch die Anzahl der Parteikomitees entsprechend kleiner geworden. Die Bezirks-Parteiorganisation wird also im Grunde genommen einheitlich bleiben und eine Agrarorganisation darstellen. Für diejenigen Industriebetriebe aber, welche auf dem Gebiet der einzelnen Kolchos-Sowchos-Produktionsverwaltungen existieren, wird man spezielle Zonen-Parteiorganisationen und Zonen-Parteikomitees errichten. Diese werden selbstverständlich Industrie-Parteiorganisationen.

Angesichts dessen, dass es in vielen Gebieten und Republiken Grossbetriebe gibt, welche von den Städten und Bezirkszentren entfernt liegen, wurde folgende Zwischenlösung gefunden: die Parteikomitees jener Betriebe, in welchen mehr als 500 Kommunisten tätig sind, sollen unmittelbar dem entsprechenden Gebiets- oder Grenzgebiets-Industrie-Parteikomitee untergeordnet werden.

Nach dem Beispiel der RSFSR sieht die neue Struktur der KPdSU folgendermassen aus: in 45 Gebieten werden parallele Industrie- und Agrar-Parteiorganisationen mit parallelen Industrie- und Agrar-Parteikomitees errichtet. In den Gebieten, die den autonomen Republiken unterstellt sind, werden hingegen einheitliche Parteikomitees (nach dem Charakter des Gebietes) errichtet. Statt den bisherigen 1867 Landesbezirkskomitees der Partei wurden 784 Parteikomitees der Agrarproduktionsverwaltungen sowie 165 zonale Parteikomitees für die Industrie-Parteiorganisationen errichtet. In 150 nördlichen — Taiga (Urwald) — und Gebirgsbezirken werden auch in Zukunft die bisherigen einheitlichen Bezirks-Parteikomitees existieren, denn hier werden keine Agrarverwaltungen errichtet.

Soziales

Ungarn

Die neue Klasse

Die Möglichkeiten kommunistischer Wirtschaftsfunktionäre, sich auf Kosten der Gesellschaft zu bereichern, stehen immer wieder zur Diskussion. Wir konfrontieren anschliessend zwei ungarische Beiträge zu diesem ergiebigen Thema. Vorerst ein erfundenes Interview aus der satirischen Zeitschrift «Ludas Matyi», hernach die wahre Geschichte vom Genossen Palmai aus der «Nepszabadsag».

Interview

Was will dieser Kerl im grünen Livrée? Warum hält er die kleine Silberschale unter meine Nase? Ich habe keine Ahnung von seinen Absichten. So stehen wir einander gegenüber. Wir warten ab. In peinlicher Stille vergehen die Sekunden. Endlich wird er der Sache überdrüssig. Er wendet seine Fischaugen von der Decke ab und, über meine Schulter sehend, spricht er mich an:

«Darf ich Sie um Ihre Visitenkarte bitten?»

«Ach, natürlich, die Visitenkarte...» Ich taste nervös meine Taschen ab. «Anscheinend... sind... die Dinger... ausgegangen... Aber nächstesmal bekommen Sie zwei... In Ordnung?»

«Wen darf ich melden?» fragt er kühl und ausweichend.

«Ich bin Nedelka, ein Reporter von ‚Was ist Neues?'»... stottere ich verschämt. «...bin Reepoorter... ‚Was ist Neues?' — von der Nedelka... oder umgekehrt. Telephonisch habe ich mich schon angemeldet. Wegen des Jubiläumsberichtes.»

Der Lakai nickt mit dem Kopf und winkt, dass ich Platz nehmen soll. Danach wendet er sich um und verschwindet mit huschenden, geräuschlosen Schritten hinter die riesigen Flügeltüren. Ich trockne meine schwitzende Stirn ab. Ich nehme Platz. Ich schaue mich um. Der geräumige Empfangssaal ist schön und raffiniert eingerichtet. Mit Stilmöbeln. An den Wänden abstrakte Gemälde und Jagdtrophäen. Ich starre gerade einen schwarzen, auffällig widerwärtigen Wildschweinkopf an, als jemand meine Schulter berührt.

Eine sowjetische Karikatur zu einem verwandten Thema: Die Ferien des Wirtschaftsfunktionärs auf Kosten des Allgemeinnutzens.

«Er hat ja kapitale Hauer! Nicht wahr? Interessiert Sie seine Geschichte?»

Ich springe auf und drehe mich um. Mit dem Hausherrn stehe ich Auge in Auge. «Bleiben Sie nur ruhig sitzen.» Er drückt mich mild auf den Stuhl zurück. «Nur keine Zeremonie. Also, diesen Eber konnte ich zwei Jahre lang nicht vor die Flinte bekommen. Aber schliesslich habe ich ihn in die Falle gelockt. Drei Waggons Eisen- und Holzmaterial liess ich zum Jagdhaus transportieren und zehn Jagdstände errichten. Vier Wochen lang beobachteten die Wächter Tag und Nacht das Jagdrevier. Alle wurden mit Ferngläsern und mit Kurzwellensendern und -Empfängern ausgerüstet. Endlich, am 29sten Tag früh...»

In diesem Moment lief ein hellblondes junges Mädchen in den Saal. «Oh daddy» — fällt sie ihrem Vater an den Hals, «kann ich nachmittags deinen Wagen haben? Tommy veranstaltet nämlich eine Cocktail-Party.»

«Warum, was ist mit deinem Sportwagen?» fragt er und nimmt sie auf seinen Schoss, der Herr des Hauses.

«Oh!», winkt verärgert die Puppe, «gestern passierte eine kleine Kollision. Aber ich habe den Wagen schon in unserer Fabrik zur Reparatur gegeben. Ich verstehe nicht, warum deine Kerle so langsam arbeiten?» «...Ach, meine Arbeiter, wolltest du sagen...», verbesserte sie der aufmerksame Vater.

«Wenn die Sache so ist, dann nimm doch meinen Wagen, aber bis Morgen früh musst du heimkommen.»

Die Fee eilt mit glücklichem Lächeln davon und mein Gastgeber schaut ihr verträumt nach. «Die Arme verdient ein bisschen Erholung. Wir helfen ihr, wie wir können. Zu Weihnachten haben wir ihr ein Appartement geschenkt im Villenviertel, wo sie sich von Zeit zu Zeit verstecken kann.»

«A propos, wo sind wir eigentlich steckengeblieben?» — «Wir haben den Eber geschossen», brachte ich in Erinnerung. «Aber lassen wir jetzt die Sache. Jetzt, am Vorabend des Jubiläums möchte ich eine vertrauliche Erklärung von Ihnen.» — «Ich spreche nicht gerne von mir» — er steckt seine Hände in den silbergrauen Hausmantel —, «aber momentan muss ich eine Ausnahme machen. Schreiben Sie bitte: Vor zehn Jahren bin ich der Direktor der Eisenwerke von Kelenföld geworden. Vorher habe ich in derselben Fabrik als Schlosser gearbeitet. An der Drehbank. Ein einfacher Arbeiter war ich damals, und bin es auch heute...»

Genosse Palmai, der Funktionär

Zu den bekanntesten Persönlichkeiten der ungarischen Maschinenindustrie gehörte Genosse Direktor Jozsef Palmai. Er wurde vor kurzem abgelöst. Zehn Jahre lang leitete er die Dimavag, die grösste Maschinenfabrik Ungarns. Die Fabrik wurde mehrmals als «Spitzenbetrieb» gewertet und von Ministerrat und Gewerkschaft ausgezeichnet.

Palmai fang als Lehrling in dieser Fabrik an und arbeitete sich langsam zum Direktorsessel hinaus auf. Die kommunistische Partei hat ihn befördert und jetzt nach zehnjähriger Arbeit entlassen. Das Parteikomitee hat ihn schuldig befunden und schwer bestraft. Palmai ist nämlich ein kleiner Kapitalist geworden. Er hat einen Weingarten von 1,5 Hektar gekauft und liess sich mit dem Maurer der Fabrik ein Häuschen bauen. Er brauchte aber auch einen Zaun. Im Sinne des überall aufgeschriebenen Parteislogans «Die Fabrik gehört dir» kaufte er den Zaun zum Schrottpreis von der Fabrik. Man brauchte Wasser für den Weingarten. Genosse Direktor Palmai bestellte die Autos und die Arbeiter der Fabrik für eine kleine Bewässerungsarbeit. Die Tochter des Direktors wollte heiraten. Natürlich brauchte auch sie ein Häuschen. Es war ein Kinderspiel, wieder einige Fachleute der Fabrik für diese volkswirtschaftlich wichtige Arbeit einzustellen. Das Baumaterial kostete wieder nicht zu viel. Die Fabrik hatte es reichlich. Der neue Wagen, das Motorrad und die grosse Garage wurden auch vom sozialistischen Eigentum gedeckt. Die hübsche Direktionssekretärin wollte bessere Tage sehen. Sie erhielt Lohnaufbesserung, und die gemeinsamen Auslandsreisen mit dem Wagen der Fabrik waren beinahe unvergesslich.

Einige Genossen, die unvorsichtige Aeusserungen und Kritiken auszusprechen wagten, wurden nach den Regeln der kommunistischen Kritik und Selbstkritik bestraft. Genosse Palmai nahm die Mühe auf sich, solche Verleumder auszuforschen und zeitig zu entlassen. Nun, das Parteikomitee sammelte sorgfältig die belastenden Beweise und fand nach zehn Jahren das Mass voll. Genosse Palmai muss wieder zur Arbeitsbank zurück. Man wirft ihm vor, dass er die Gesetze der Parteimoral verletzt habe. Er wollte Haus, Weingärtchen, Auto und für seine Tochter eine kleine Mitgift haben. Diese materiellen Güter sind aber auch für einen kommunistischen Fabrikdirektor nicht erreichbar, denn «alles gehört dem Volke». Genosse Palmai geht jetzt mit seinen Auszeichnungen «Roter Stern», «Arbeitsorden», «Rote Flagge» usw. zurück zu seinen Werkzeugen. Er hat das Vertrauen der Partei verloren. Aber andere Genossen, sie bleiben bei den Vorteilen ihrer Position. Sie kaufen so wie bisher in den Läden, wo ein Arbeiter keinen Zutritt hat. Sie gehen kostenlos zu Ferien in den Parteisanatorien oder, wenn sie krank werden, in die sorgfältig bewachten und nur für Funktionäre gebauten Spitäler. Sie bekommen weiter die erhöhten Repräsentationszulagen und andere Unterstützungen. Sie kaufen auch ein Häuschen und einen Garten. So lange, bis bei den Bezirkskomitees der Partei in fünf oder zehn Jahren Schluss gemacht wird.

Wirtschaft

Ostblock

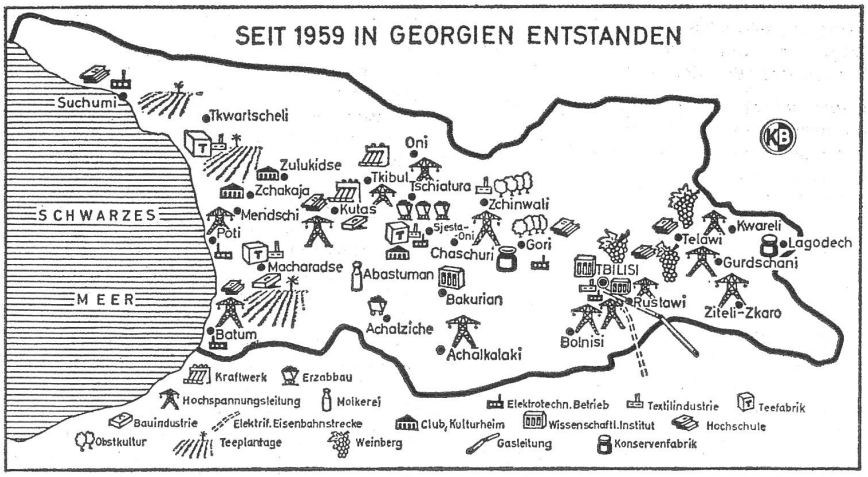
Planerfüllungen

Nach Ungarn haben nun auch etliche andere Ostblockländer ihre Berichte über das abgelaufene Volkswirtschaftsjahr veröffentlicht, wenn sie auch noch auf «vorläufigen» Angaben beruhen. Erfolgsmeldungen — an ihrer Spitze die sowjetischen — überwiegen. Misstrauisch aber stimmt die Vernebelungstaktik, die da und dort leicht nachgewiesen werden kann. Dies trifft namentlich zu auf die

Sowjetunion

Laut Bericht der Zentralen Statistischen Verwaltung beim Ministerrat wurde der Jahresplan 1962 übererfüllt. Die *industrielle Gesamtproduktion* wäre demnach um 9,5 Prozent gegenüber dem Vorjahr gestiegen, wobei die unterschiedliche Wachstumsrate von Schwerindustrie (plus 10 Prozent) und Konsumgüterindustrie (plus 7 Prozent) einmal mehr zu vermerken ist. Die Aufzählung der Leistungen in den einzelnen Industriebranchen weist aber auffällige Lücken auf, namentlich bei der chemischen Industrie, wo wichtige Produktionszweige einfach fehlen. An andern Stellen fehlen die Vergleichswerte zum Vorjahr. Wohl wird etwa bei Stahlröhren ein Produktionszuwachs von 14 Prozent angegeben, aber für 1961 war die Erzeugung in Tonnen angegeben gewesen, während sie für 1962 in Metern angeführt wird.

In der *Landwirtschaft* werden durchwegs grössere Erträgnisse als letztes Jahr gemeldet, so namentlich auch beim Fleisch (9 Prozent mehr), obwohl das ganze Jahr über Klagen über den Fleischmangel ver-



Erfolge der Investitionen können — wenigstens zeichnerisch — auch dann augenfällig demonstriert werden, wenn der diesbezügliche Volkswirtschaftsplan nicht ganz erfüllt ist, was dieses Jahr in der Sowjetunion der Fall ist. Unsere Zeichnung aus der «Sarja Wostoka» (Georgien) zählt die Werke auf, die in den ersten vier Jahren des laufenden Siebenjahresplanes in dieser Sowjetrepublik erstellt wurden.

öffentlicht worden waren. Die Saatfläche sei gegenüber dem Vorjahr um 11,4 Millionen auf 216 Millionen Hektar gestiegen. Immer noch aber sind die Ergebnisse weit unter dem, was zu Beginn des Siebenjahresplanes als Richtlinie aufgestellt worden war.

Wie schon letztes Jahr ist der Plan für *Kapitalinvestitionen* nicht ganz (zu 97 Prozent) erfüllt worden. Immerhin sind 800 grosse staatliche Industriebetriebe gebaut worden. Neue Gasleitungen und Oelleitungen in einer Gesamtlänge von 5000 Kilometer gelegt (mit Hilfe westlicher Rohrimporte). Rund 1200 Kilometer an Eisenbahnlinien wurden in Betrieb genommen, 2300 Kilometer wurden elektrifiziert. Sehr zufrieden gibt sich der Bericht mit der Wohnbautätigkeit (zwei Millionen Wohnungen mit 81 Millionen Quadratmeter Wohnfläche). Der Zuwachs (7 Prozent mehr als im Vorjahr) wäre aber auch sehr nötig, denn noch immer können in den Städten die Normen von 9 Quadratmeter pro Person noch lange nicht eingehalten werden (es können in Moskau nicht mehr als etwa 5 Quadratmeter gewährleistet werden).

Das *Realeinkommen* der Werktätigen sei durchwegs gestiegen, und zwar um 2 Prozent bei den Industriearbeitern und um 5 Prozent bei den Kolchosbauern. Der Unterschied wird mit der Erhöhung der Fleisch- und Lebensmittelpreise vom letzten Sommer begründet.

Bulgarien

In Bulgarien heisst es in einem vom Statistischen Zentralamt veröffentlichten Bericht, der letztjährige Plan für die Gesamtindustrie sei mit 3,4 Prozent übererfüllt worden. Dieses Ergebnis liege somit um 11,1 Prozent über dem für das Jahr 1961.

In dem Bericht hiess es jedoch auch, dass die Kapitalinvestitionen im Bauwesen nur 91,4 Prozent erreicht hätten und dass das Transportwesen ebenfalls nicht das Planziel erreichte (Frachtverkehr zu 97,2 und Personenverkehr zu 97,9 Prozent).

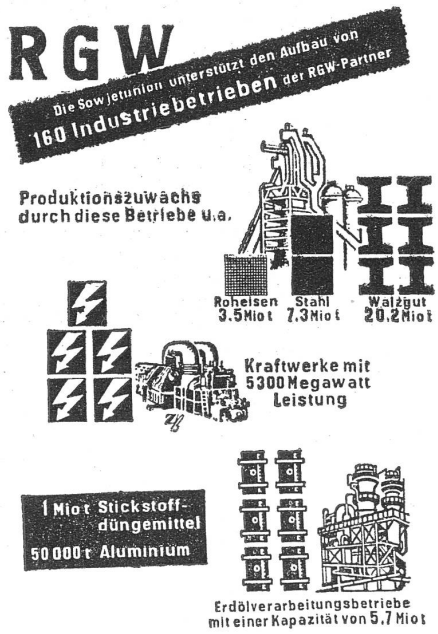
«Ernste Schwächen» im Schienentransport werden in dem Bericht herausgestellt.

Zur Agrarwirtschaft heisst es, dass die Gesamterzeugung die des Jahres 1961 um 2,3 Prozent übertroffen habe (1961 war ein ungewöhnlich schlechtes Jahr für die bulgarische Landwirtschaft).

Bei einigen Erzeugnissen habe es eine schlechte Ernte gegeben, bei anderen wiederum eine bessere, heisst es hierzu lakonisch.

Albanien

In Albanien behauptete das Statistische Zentralbüro, der Industrieplan 1962 sei mit 107 Prozent erfüllt worden und die industrielle Produktionsrate habe sich gegenüber dem Vorjahr um 6,4 Prozent erhöht. Allerdings wird von «gefälschten Statistiken» gesprochen, und zwar von seiten Moskaus, das die chinesische Hilfe wohl zu Recht als relativ unerheblich betrachtet.



Die Sowjetunion als Helferin. Solche Veröffentlichungen sollen in den Volksdemokratien (in unserem Fall die SBZ) die erste Tatsache der Comecon-Integration vergessen machen, die wirtschaftliche Abhängigkeit vom Diktat Moskaus.

In dem am letzten Sonntag von der Agentur ATA veröffentlichten Bericht wird jedoch nichts über die Planerfüllung im landwirtschaftlichen Bereich mitgeteilt.

Hierzu verlautet lediglich, die bebaute Fläche habe sich gegenüber dem Vorjahr um 2,5 Prozent erhöht und dass die Ernteergebnisse bei Baumwolle, Weizen und Tabak die des Vorjahres übertroffen hätten.

Das Zentralkomitee der KP Albaniens befasste sich auf einer Tagung am letzten Freitag und Samstag mit dem neuen Staatsplan und dem Staatshaushalt, berichtete Radio Tirana. Der Erste Parteisekretär Enver Hodscha habe sich zudem in einer Rede mit «einigen Fragen auseinandergesetzt, die derzeit bedeutungsvoll sind». Einzelheiten wurden indessen nicht bekanntgegeben.

Mongolei

Dem östlichsten Satelliten Moskaus gelang es nicht, im Jahre 1962 ein leuchtendes Beispiel für die anderen asiatischen Länder, deren Blicke mehr und mehr nach Peking gerichtet sind, abzugeben.

Der Aeusseren Mongolei gelang es nämlich nicht, den Wirtschaftsplan für das Jahr 1962 zu erfüllen. Hsinhua, die amtliche chinesische Nachrichtenagentur, griff die Nachricht über diesen Misserfolg begierig auf und verbreitete sie in der ganzen Welt.

Die Industrieproduktion, obwohl 14,2 Prozent höher als im Jahre 1961, erreichte nur 98,7 Prozent der geplanten Höhe, im Bauwesen wurden nur 81,2 Prozent erreicht, und der Getreideertrag blieb 3,1 Prozent unter dem Plansoll zurück.

Das nur sehr dünn besiedelte Land übererfüllte den Plan aber auf dem wichtigsten landwirtschaftlichen Sektor, auf dem Gebiet der Viehzucht nämlich. Der Viehbestand nahm um 594 600 Stück zu.

Das bedeutet mit anderen Worten, dass im abgelaufenen Jahr je ein Stück Vieh auf je zwei Einwohner neu hinzu kam. Die Aeussere Mongolei erlebte einen Höhepunkt ihrer Geschichte, als die Bevölkerung Anfang des Jahres die Millionengrenze erreichte.

Wie sich die Regierung in Ulan Bator auch zu den Erfolgen und Misserfolgen auf anderen Gebieten stellen mag, auf einem Gebiet ist der Erfolg unbestreitbar. Seit dem Jahre 1956 hat die Bevölkerung um 20,5 Prozent zugenommen, das ist eine der höchsten Zuwachsraten auf der ganzen Welt.

Literatur

Sowjetunion

«Phönix» – die illegale Zeitschrift

Schon vor Jahren erreichten uns Nachrichten über die Existenz von illegalen literarischen Zeitschriften in der Sowjetunion. Es handelte sich hauptsächlich um Schüler- und Studentenzeitschriften, die von Hand geschrieben oder mit einfachsten Mitteln vervielfältigt, in Moskau, Leningrad und in anderen Städten zirkulierten.

Dank den Kontakten einiger westlicher Reisenden mit der sowjetischen Bevölkerung und dank den sowjetischen Touristen im Westen, fanden einzelne Gedichte und Prosastücke den Weg in den Westen. Erst

jetzt gelangte aber erstmals ein vollständiges Exemplar einer solchen Zeitschrift in den Westen. In der letzten Nummer der in Frankfurt/Main erscheinenden russischen literarischen Zeitschrift «Grani» ist der Inhalt der illegalen Zeitschrift «Phönix» veröffentlicht worden.

Der Name der Zeitschrift ist symbolisch, denn ihre beiden Vorgängerinnen «Syntaxis» und «Bumerang» wurden nach dem Erscheinen einiger Nummern verboten und ihre Redaktoren verhaftet. «Phönix» ist wie ein Symbol der ewigen Erneuerung aus der Asche seiner Vorgänger entstanden.

Den grössten Teil des Inhaltes bilden Gedichte. Von 24 Autoren sind 21 Dichter. Einige Dichter, wie z. B. Galanskow und Charabarow, die man aus früher erschienenen Artikeln in der Parteipresse kennt, in welchen ihre Gedichte scharf angegriffen wurden, unterzeichnen ihre Werke mit vollem Namen, andere zogen Künstlernamen vor. «Phönix» gibt einen interessanten Einblick in die ideologische Welt der jungen sowjetischen Generation, die sich mit den Problemen des menschlichen Wesens, der inneren Welt des Menschen, der Kriegspsychose, den Aufgaben der Kunst usw. befasst.

Nach der Lektüre dieser Zeitschrift versteht man die heftigen Angriffe der Parteipresse, namentlich der Zeitungen «Komsomoljskaja Prawda» und «Molodoj Kommunist», denn das was die jungen Dichter hier sagen, hat weder mit dem Materialismus noch mit dem Marxismus etwas zu tun.

Vom Standpunkt der literarischen Kunst gesehen, sind die im «Phönix» veröffentlichten Werke sehr unterschiedlich: neben Gedichten, die offenbar unter einem sehr starken Einfluss früherer Dichter, wie Chlebnikow, Majakowsky u. a., entstanden, gibt es auch eine Reihe von originellen Gedichten, die ohne Zweifel reifen Meistern gehören. Neben einigen lyrischen Gedichten gibt es viele, die den allgemeinen philosophischen Problemen gewidmet sind und sehr viele, die einen ausgesprochen kämpferischen, politischen Charakter haben. Offenbar ist dies letztere für viele junge Dichter typisch, denn gerade darüber regen sich die Parteikritiker so auf, wenn sie in der «Komsomoljskaja Prawda» schreiben: «Diese Leute versuchen ihre Werke als ein eigenes politisches Programm darzustellen.»

Hier einige Beispiele:

Wir werden die Pistolen nicht anschlagen
Auf die Reihen der grünen Kolonnen.
Das können wir nicht als Dichter.
Und der Gegner ist auch zu stark.

Wir werden das Blut nicht vergiessen
In jener entscheidenden Stunde,
Wir tragen nur die Idee,
Die Keule tragen die anderen.

Wir werden die Pistolen nicht anschlagen,
Aber für die wichtigsten Daten
Hat jede Epoche ihre Dichter.
Und diese führen die Soldaten.

* * *

Es ist uns nicht erlaubt, in Europa zu reisen,
Es ist uns nicht erlaubt, die Welt zu sehen.
Unsere Kenntnisse stammen von den Utopien,
Unser Weltbild entsteht aus Gerüchten und Zeitungsmeldungen.

* * *

Wenn ihr mich plötzlich holt,
Um in den eisernen Käfig zu werfen,
Gehe ich aus der Welt, ohne das Haupt zu beugen,
Und ich werde mein Tun nicht bereuen.

Ich werde in die kalte Leere eintreten,
Ohne Bitte um Gnade, ohne Klagen und Tränen.
Ich nehme aber meinen Traum mit,
Den ich seit Jahren mit mir trage.

Ferne von den Freunden, hinter dicken Mauern
Werden wir den Tag der Freiheit erleben.
Vor der jahrelangen Gefangenschaft habe ich keine Angst,
Denn ihr könnt mich nicht töten, solange mein Traum lebt.

* * *

Sehr interessant sind die Gedanken der Jungen über die Aufgaben des Dichters, die sich von den bisher in der Sowjetunion gültigen Ansichten stark unterscheiden. In einem der wenigen Prosastücke des «Phönix», im «Offenen Brief an E. Jewtuschenko», von A. Karanin, lesen wir: «Jedes Dienen dem Volk ist eine bewusste oder unbewusste Lüge. Dieses Mass für die Richtigkeit des Weges eines Dichters, für seine Ideenreinheit benutzen gerne die gemeinen Vertreter der Staatsmacht, die sich sehr geschickt mit dem Volk identifiziert. Wie viele Talente wurden betrogen und vernichtet!... Das Kriterium der Nützlichkeit des Dichters für die Gesellschaft bildet jene Wahrheit, die im Neuen, im Neuentstandenen enthalten ist. Dieses Neue zu bemerken, an dieses Neue zu glauben und Mut haben, die Zerbrechlichkeit der alten Dogmen anzuerkennen — das ist das Tätigkeitsfeld des Dichters unserer Epoche.»

Angesichts dieser bemerkenswerten Erscheinungen im geistigen Leben der sowjetischen Jugend kann man sich fragen, ob wir noch länger in der Stellung der Beobachter und Analytiker verbleiben dürfen und ob wir nicht versuchen sollten, mit allen Mitteln die inneren Prozesse zu beschleunigen, für die der «Phönix» ein neues, unleugbares Zeugnis darstellt.

GB

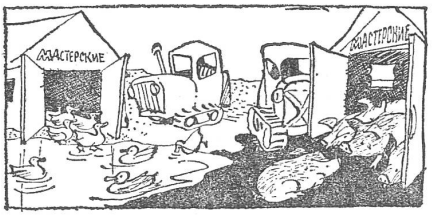
Landwirtschaft

UdSSR

Unrentable Umwandlung

In der Sowjetunion werden die Kolchosen sukzessive in Sowchosen (Staatsgüter) umgewandelt- womit die Kolchosmitglieder den bisherigen formellen Charakter eines Bauern verlieren und von nun an als Arbeiter eines staatlichen Betriebes gelten. Der Hintergrund dieses Vorgehens ist ideologischer Natur, denn wirtschaftlich gestalten sich die Sowchosen schlechter als die Kolchosen.

Im Moskauer Gebiet wurden mit Hilfe der Zusammenlegung von Kolchosen 110 neue Sowchosen gebildet, davon waren aber im Jahre 1961 rund 96 defizitär. Die gleiche Erscheinung konnte auch im Smolensker Gebiet beobachtet werden. Aehnliche Berichte kamen aus Odessa, wo aus der Zusammenlegung von Kolchosen sechs neue Sowchosen errichtet wurden. Bei der Prüfung ihrer wirtschaftlichen Effektivität stellte sich aber heraus, dass trotz eines fast verdreifachten Grundkapitals die Produktivität gleich blieb wie in den ehemaligen Kolchosen. Dagegen haben die Selbstkosten um 13 bis 42 Prozent zugenommen, weshalb man für das Jahr 1962 mit defizitären Bilanzen rechnet. Auch in der Planung der untersuchten Sowchosen entdeckte die Kontrollkommission schwere Fehler, vor allem was die Futtermittelversorgung betrifft, so dass die Kolchosleitung gezwungen war, die fehlenden Mengen zu höheren Preisen zu kaufen.



Reparaturwerstätte im praktischen Gebrauch. («Ekonomitscheskaja Gasjeta»)

In der Baschkirischen ASSR wurden bei der Umgestaltung zu grosse Sowchosen gegründet, die gegenüber den älteren Sowchosen von 30 000 bis 35 000 ha nun 50 000 bis 60 000 ha umfassen.

Ungünstig wirkt sich auch der Mangel an Traktoristen aus. Die pro Traktor berechnete Zahl ging 1961 in den Sowchosen auf 1,04 zurück gegenüber 1,58 des Jahres 1957. Auf 100 Mähdrescher entfallen gegenwärtig nur 35 Fahrer. Die Sowjetunion verfügt über mehr als 400 000 Agrarfachleute, deren Mehrzahl aber nicht direkt in der Landwirtschaft, sondern in städtischen Büros arbeitet, da diese Fachleute nicht bereit sind, unter den in den Sowchosen und Kolchosen herrschenden primitiven Zuständen zu leben.

Politik

Jugoslawien

Tito will ...

eine beschleunigte Integration der einzelnen Teilstaaten innerhalb der jugoslawischen Föderation, eine notgedrungene Aufwertung des privaten Handwerkerstandes und die Abschaffung der Anrede «Herr»!

Von diesen Punkten dürfte die Frage des offiziell föderativen Aufbaus des Staates, der dennoch gleichgeschaltet werden soll, hervorragende Bedeutung haben. In seiner Rede zum 7. Kongress der jugoslawischen Volksjugend vom 23. Januar liess Tito keinen Zweifel darüber, dass er das Land schlussendlich in sämtlichen Belangen vereinheitlicht wissen möchte, die als politische Faktoren in Erscheinung treten könnten: «Ich denke nicht nur an die wirtschaftliche Integration. Die Integration, so wie wir sie uns vorstellen, heisst nicht Verneinung der Nationalitäten und ihrer Rechte, die unsere Revolution ihnen sicherte. Bei uns, wo es verschiedene Teilrepubliken und einige Nationalitäten gibt, muss hauptsächlich von der ideologisch-politischen Integration die Rede sein. Diese ist eine Voraussetzung für die Integration in Wirtschaft, sozialistischer Kultur, Wissenschaft und Kunst.»

Der Weg der wirtschaftlichen Integration wird über eine nicht allzu forcierte «Entwicklungshilfe» an die weniger prosperierenden Landesteile gesehen: «Es ist selbstverständlich, dass in einer Gemeinschaft mit mehreren Nationalitäten auch Gegen-

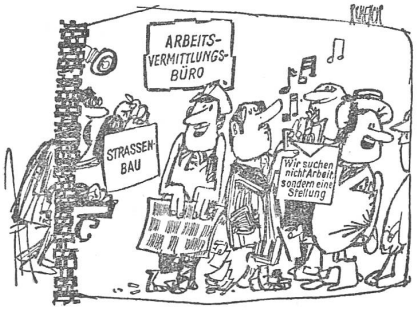
sätze bestehen, denen man in den verschiedenen Entwicklungsetappen Rechnung tragen muss.

Nötig ist eine stufenweise Entwicklung weniger begünstigter Landesteile, bis sie das gleiche Niveau sozialistischer Gemeinschaft erreichen wie die fortgeschritteneren Gebiete. Erst dann kann gesamthaft an eine gleichmässige Entwicklung der Vielvölkergemeinschaft als Ganzes gegangen werden. Doch darf dieser Prozess den Produzenten aus den entwickelten Gebieten der sozialistischen Gemeinschaft keinen Schaden zufügen, das heisst auch ihr Lebensstandard muss ständig gehoben werden.»

Anschliessend kam Tito auf die Verantwortung der Produzenten zu sprechen, die den wesentlichen Beitrag zur «Integration der Produktion zu leisten hätten.

Einen sehr auffälligen Rückzieher machte gegen Schluss seiner Rede der Staatschef bezüglich der Frage des privaten Handwerks. Wie in jedem kommunistischen Staat ist auch in Jugoslawien dieser Stand wachsenden Schikanen ausgesetzt worden, um ihm die Integrierung in die «sozialistischen» Produktionsformen von Genossenschaften oder Staatsfirmen zu erleichtern. Aber der wirtschaftliche Rückschlag machte sich anscheinend doch kräftig bemerkbar, um Tito zu folgender «Richtigstellung» Anlass zu geben: «Letztes Jahr wurde eine eigentliche Hetze wegen der angeblichen Bereicherung der kleinen Privathandwerker organisiert, die mit hohen Steuern übermässig belastet wurden. Dies führte dazu, dass viele von ihnen ihre Werkstätte schlossen, weil sie es nicht länger als Freiwild einer solchen Hetzjagd aushielten. Wie sich das aber auf die Dienstleistungen der Handwerksbetriebe für die Bevölkerungsbedürfnisse auswirken kann, hat anscheinend niemand bedacht (!). Auch hier muss massgehalten werden. Jegliche Uebertreibung dieser Art, wie solche Hetzkampagnen, muss künftiglich aufhören.»

Im vergangenen Jahr wurden die Steuern der privaten Handwerker übermässig erhöht, so dass zahlreiche von ihnen ihre bisherige Tätigkeit aufgegeben haben, womit grosse Gebiete ohne Dienstleistungsbetriebe geblieben sind. Die daraus entstandenen Schwierigkeiten veranlassten nun die Regierung, für das Jahr 1963 den privaten Handwerkern grössere Steuerermässigungen zu gewähren, die die Lokalbehörden noch um weitere 20 Prozent erweitern können. Man hofft, dass damit wenigstens ein Teil jener Handwerker, die ihre Gewerbescheine abgegeben haben, ihre Tätigkeit wieder aufnehmen werden. Erwähnenswert ist schliesslich der Eifer, mit dem sich Tito für «sozialistische» Umgangsformen einsetzte. Ab jetzt hat in Schulen, Staatsbetrieben, Aemtern und Institutionen die Anrede «Herr» fallen gelassen und durch das klassenbewusste Wort «Genosse» ersetzt zu werden.



Nicht nur Tito will, sondern auch die jugoslawischen Arbeiter wollen... wenn auch nicht immer das gleiche. (Karikatur aus «Pobjeda».)

Soziales

Polen

Gegen Arbeitslosigkeit

Nach einem Bericht des Präsidenten des Komitees für Arbeits- und Lohnfragen, A. Burski, nahm die Zahl der Beschäftigten in den vergangenen zwei Jahren erheblich zu und vergrösserte sich um mehr als das Doppelte, was im Plan vorgesehen war. Den Ueberschuss an Arbeitskräften erhöht auch die laufende Abwanderung aus der Landwirtschaft (vorwiegend Jugendliche), die im vergangenen Jahr zirka 80 000 Personen umfasste. Im November 1962 standen um 466 000 Personen mehr im Arbeitsprozess als im November 1961 (plus 9 Prozent). Der Lohnfonds hatte sich zwar in den Jahren 1961/62 um 24 Milliarden Zloty erhöht, aber die eingeplante Verbesserung der Reallöhne konnte nicht erreicht werden. Ungefähr 6 Milliarden Zloty mussten für die Entlöhnung jener Arbeitskräfte aufgebracht werden, die überplanmässig angestellt wurden.

Wie aus diesem Bericht hervorgeht, kann die polnische Wirtschaft den vorhandenen Arbeitskräftezuwachs nicht absorbieren. Um die Existenz einer Arbeitslosigkeit zu vermeiden, stellt man eher eine überhöhte Zahl von Arbeitern an, womit sich wieder der Zuwachs der Arbeitsproduktivität verringert. Bei einem durchschnittlichen Monatslohn von 1500 Zloty (ziemlich hoch berechnet) bedeuten die oben angeführten 6 Milliarden Zloty, die für die Entlöhnung der überschüssigen Arbeitskräfte ausgegeben werden, einen Arbeitskräfteüberschuss von 330 000 Personen. So hoch würde die Zahl der Arbeitslosen sein, wenn der Staat sich aus ideologischen Erwägungen nicht gezwungen fühlte, den überschüssigen Arbeitskräften lieber Löhne als eine Arbeitslosenunterstützung zu entrichten. Damit wird aber das Uebel nur abgeschwächt, aber nicht behoben.

PTT

Karenzen

Die Warschauer «Trybuna Ludu» (19. Januar) veröffentlichte einen alarmierenden Bericht über die Lage der PTT-Leistungen auf dem Lande. Obwohl für diesen Zweck 16 000 Briefträger zur Verfügung stehen, kommen zirka 20 Prozent der Briefe und Pakete nur mit erheblichen Verspätungen an. Zahlreiche Stichproben haben erwiesen, dass Briefe, die in ein und demselben Dorfe zustellbar waren, erst nach 40 Stunden, in vielen Fällen sogar erst nach drei bis vier Tagen angekommen sind. Es wurden Fälle beobachtet, wo Briefkasten mehr als zehn Tage nicht entleert wurden.

Mit dem Telephondienst geht es auch nicht viel besser, denn nur 34,6 Prozent der Dörfer verfügen über eine Telephonverbindung. In der Wojewodschaft Kielce beträgt dieser Anteil 21,5 Prozent und in jener von Lodz nur 20 Prozent. Ferner kann man in den Dörfern nur von 7 bis 15 Uhr telephonieren.

Wie aus anderen Berichten hervorgeht, ist die Lage bezüglich der Telephonanschlüsse auch in den Städten unbefriedigend, denn zum Beispiel in Warschau gibt es Personen, die sich schon seit 1955 um einen Telephonanschluss bewerben. Es ist bezeichnend, dass laut einer jüngsten Verordnung, die Bewerber ihre Gesuche jedes dritte Jahr erneuern müssen, um die Gültigkeit ihres Ansuchens aufrechtzuerhalten.

Die PTT rechnet zwar damit, in den nächsten Jahren das Installationstempo beschleunigen zu können, aber die Kunden nehmen an Zahl ebenfalls zu.

Handel

Schweiz/Ostblock

Rückläufig

Der schweizerische Osthandel ist im abgelaufenen Jahr sowohl absolut als auch im Verhältnis zum Gesamtvolumen zurückgegangen.

Die Einfuhr aus dem Ostblock ging 1962 von 329,5 Millionen Franken auf 325 Millonen Franken zurück, was 2,5 Prozent (letztes Jahr 2,8 Prozent) des Gesamtimportes entspricht. Beim Export lauten die entsprechenden Zahlen 336 Millionen (3,5 Prozent) gegenüber 368 Millionen (4,1 Prozent).

Mehr gekauft als im Vorjahr wurde lediglich in Ungarn (plus 11,9 Prozent), Jugoslawien (plus 34,3 Prozent; Steigerung um mehr als ein Drittel) und China (plus 4,9 Prozent).

Steigender Export war nebst Ungarn (0,9) und Jugoslawien (7,0) nach Rumänien (16,2) zu verzeichnen.

Partei

SBZ

Der kommende Mann?

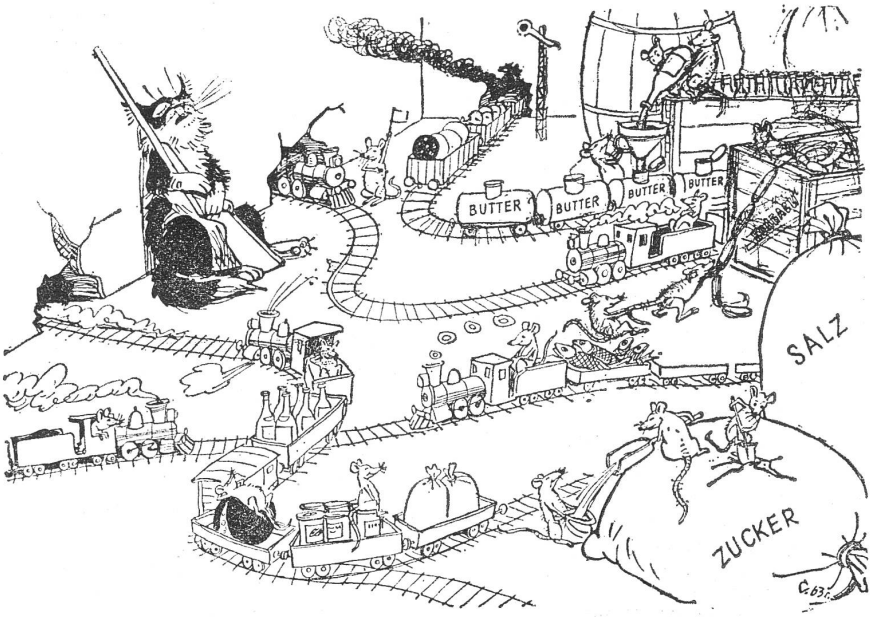
Nach dem 6. Parteitag der SED und der Neuwahl der leitenden Organe der Partei sind in der Frage der möglichen Nachfolge in der Funktion des 1. Sekretärs des ZK der SED die Akzente neu gesetzt. Diese Auffassung haben SED-Mitglieder vertreten, die ihre Ausbildung an der Potsdamer «Akademie für Staats- und Rechtswissenschaften» erhalten haben und jetzt in zentralen staatlichen Funktionen in Ostberlin tätig sind. Nicht ohne Genugtuung haben diese SED-Mitglieder registriert, dass im Gegensatz zur bisherigen Annahme nicht mehr Erich Honecker, der als «letzter Stalinist bei uns» charakterisiert wird, sondern Paul Verner als präsumptiver Nachfolger Ulbrichts gelten könne. Die Konzentration von Funktionen, wie Paul Verner sie nach dem 6. Parteitag hat, wird als einmalig bezeichnet. Verner ist 1. Sekretär der SED-Bezirksverwaltung Berlin, Sekretär des Zentralkomitees der Partei und Mitglied des Politbüros des ZK. Eine zugunsten Paul Verners fallende Entscheidung in der Frage der Nachfolge Ulbrichts wird unter anderem auch damit begründet, dass er eine «weit bessere Verbindung mit den Massen» habe als Erich Honecker, der nach seinem Ausscheiden aus der Funktion des FDJ-Zentralratsvorsitzenden zu sehr dem «Apparat der Partei» verhaftet geblieben sei.

DER KLARE BLICK ist die Zeitschrift des Schweizerischen Ost-Instituts zur Beobachtung der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung im Ostraum

DER KLARE BLICK

Bern, 6. Februar 1963

Weitere Veröffentlichungen des SOI: Informationsdienst, Wirtschaftsdienst, Freier Korresp.-Dienst, Schriftenreihe Swiss Press Review and News Report.



«Starschel» (Sofia) zeigt, um wieviel die Planerfüllung noch besser als angegeben sein könnte, wenn die Wächter aktiver und die Bewachten passiver wären.

Der Schnappschuss

Und ein unpolitischer Witz aus Ungarn: Glauben Sie an die friedliche Koexistenz? — Natürlich. Sie nicht? — Nein, ich bin verheiratet.

*

Ein aktueller sowjetzonaler Witz, den Tarantelpress erzählt: Als der abgesetzte Leiter der Planungskommission, Karl Mewis, seine Dienststelle verliess, begegnet ihm am Ausgang ein Mann, der ihm neugierig nachschaute. «Wer war denn das?» frägt er nachher den Pförtner. «Das war der Kerl, dem wir unsere ganze Misere zu verdanken haben!» — «Da müssen Sie sich irren. Ulbricht trägt doch einen Bart.»

*

Die jugoslawische Metall-, Textil-, Elektrizitäts-, Möbel- und Konservenindustrie verlangt eine allgemeine Preiserhöhung um 10 bis 20 Prozent. Sogar bei den Wollerzeugnissen will man um 12 bis 31 Prozent höhere Preise einführen, obwohl aus Qualitätsmangel noch immer grosse Lagerbestände vorhanden sind. Gewisse Fabriken beabsichtigen, dieses Ziel mit der Einführung sogenannter «neuer Produkte» zu erreichen, indem man die bisherige Qualität unter einem neuen Namen in Umlauf bringt.

Wie verlautet, sollen die Regierungsstellen bestrebt sein, diese Tendenzen mit allen Mitteln zu bekämpfen, wozu die Massnahmen bereits in Vorbereitung stünden. Man will nämlich das weitere Ansteigen der Lebenshaltungskosten, das im vergangenen Jahr bereits 10 Prozent erreicht hat, soweit als möglich verhindern.

Kleines Curriculum

JOSEF PESL

Neuer tschechoslowakischer Minister für Schwerindustrie anstelle von Josef Reitmajer, der abgesetzt wurde.

Geboren in Hranice (Nordmähren) am 15. 3. 1922. Bis 1942 arbeitete er als Werkzeugschlosser. 1942 wurde er als Zwangsarbeiter nach Deutschland verschleppt. Nach seiner Heimkehr arbeitete er zuerst als Maschinenschlosser, 1948 bis 1950 als Meister im Sigma-Betrieb Hranice. 1950 wurde er zum Dispatscher in der Direktion der Tschechoslowakischen Schwerindustrie ernannt. 1951 wurde er Direktor der Ersten Brünner Maschinenfabrik, nachher Direktor des CKD-Betriebes in Blansko. Diesen Posten hatte er bis 1958 inne. Dann wurde er zum Direktor der Maschinenfabrik von Kralovo Pole ernannt.

Alter Wein in neuen Schläuchen

In Heft 11 der Schriftenreihe des SOI über den kommunistischen Wirtschaftskrieg («Getarnte Firmen») in Oesterreich ist das Wiener Büro für Ost-West-Handel und dessen Tätigkeit kurz beschrieben.

An einer Sitzung des leitenden Gremiums vom 5. November letzten Jahres hat der Vizepräsident des Büros, F. J. Haslinger, Direktor der Reichert Optische Werke AG, seine Demission eingereicht. Es steht zu vermuten, dass die Vereinigung Oesterreichischer Industrieller dem Büro für Ost-West-Handel nicht sehr wohl gesinnt ist. Daher hat der erste Vorsitzende dieser Organisation, Professor Dobretsberger, bekanntgegeben, dass das Büro seine Tätigkeit in der heutigen Form einstellen werde. Es soll als eine Art Informationszentrum für den Osthandel wiederum aufgebaut werden.

*

Der folgende Witz macht in Jugoslawien Furore: Weisst du den Unterschied zwischen einem Drama, einer Tragödie und dem sozialistischen Realismus? Nun:

Curriculum der Woche

PAUL VERNER

Sekretär im ZK der SED und Mitglied des Politbüros der SED, 1. Sekretär der Bezirksleitung Berlin der SED.

Geboren 1911 in Chemnitz (Karl-Marx-Stadt) als Arbeitersohn, 1925 Mitglied des kommunistischen deutschen Jugendverbandes und 1929 Mitglied der KPD, Teilnehmer am Spanischen Bürgerkrieg 1936 bis 1939, anschliessend Internierung in Schweden und 1943 Emmigration in die UdSSR. Nach Absolvierung der Parteikaderschule in Moskau, 1946 Rückkehr in die SBZ und Mitbegründer des kommunistischen Jugendverbandes FDJ. Bis 1949 Leiter des Jugendsekretariates beim ZK der KPD, bzw. beim Parteivorstand der SED und Mitglied des Sekretariates des Zentralrates der FDJ. Danach Leiter der Kaderabteilung beim ZK der DES und bis 1953 Mitglied des Sekretariates des ZK der SED. Bis 1958 Leiter der Abteilung für «Gesamtdeutsche Arbeit» beim ZK der SED.

Seit Anfang 1958 wieder Mitglied des Sekretariates des ZK und seit März 1959 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung Berlin. Seit 1958 Mitglied der Volkskammer (Parlament der SBZ). Seit dem VI. Parteitag der SED (Januar 1963) Mitglied der Politbüros der SED, gilt Verner als einer der möglichen Nachfolger Ulbrichts.

Ein Drama ist es, wenn du lieben kannst, eine Geliebte hast, aber keine Wohnung.

Eine Tragödie ist es, wenn du eine Wohnung und eine Geliebte hast, aber nicht lieben kannst.

Sozialistischer Realismus aber ist es, wenn du lieben kannst, eine Geliebte hast und eine Wohnung, aber zur Parteiversammlung musst.

*

Ein Zigeuner, so wird in Jugoslawien erzählt, ist in hohem Alter in die Partei eingetreten. Seine Freunde machen ihm Vorwürfe: «Wie konntest du nur? In deinem Alter kannst du dir ja nicht einmal mehr grosse Vorteile von der KP-Mitgliedschaft versprechen.» — «Nein, aber ich dachte mir: Besser, ein Kommunist stirbt als einer der Unsern.»

*

Kohn wird an der Grenze von der ungarischen Polizei geschnappt. «Was machst du hier?» — «Ich warte auf die Amerikaner.» — «Schämen sollst du dich. 1945 hast du auf die Russen gewartet!» — «Eben. Sie sind auch gekommen.»

*

Eine Sardelle ist laut einer Belgrader Definition ein Walfisch, der alle Phasen des sozialistischen Aufbaus durchgemacht hat.

«Mitgliederstand der albanischen KP»

Die Albanische Arbeiterpartei hat nunmehr 53 000 Mitglieder, gegenüber zirka 130 zur Zeit ihrer Gründung am 8. 11. 1941, erklärte ZK-Mitglied Piryo Gusho einem Korrespondenten der «Hsin Hua» (Peking). Nach seinen Angaben studieren 41 Prozent aller Mitglieder in den verschiedenen Parteischulen.